

das wie immer vor dem Haupteingang parkte, wurden Herr Yamashita und seine Frau zum Bahnhof von Zuih gefahren, wenn sie übers Wochenende verreisten, oder die Frau ließ sich nach Ky fun bringen, um einzukaufen. Nie sah man den schweigsamen Chauffeur ohne seine Uniform und die weißen Handschuhe.

»Umeko-chan!«

Vorsichtig, um in der Eile nicht zu stolpern oder auf eine Schnecke zu treten, hatte sie die ersten Treppenstufen genommen. Hier und da war der Boden noch feucht vom letzten Regen. Jetzt blieb sie stehen, hob den Blick und erkannte hinter dem Zaun die elegante Erscheinung von Frau Yamashita. In der linken Hand hielt sie einen Sonnenschirm aus hellem Papier und deutete mit der rechten ein Winken an.

»Frau Direktorin Yamashita ... Guten Tag!«

Als Umeko sich verbeugte, spürte sie, wie sehr sie außer Atem geraten war. Für einen Moment wurde ihr schwindlig.

»So schnell unterwegs, du wirst noch hinfallen«, sagte die Frau des Direktors lächelnd. In ihrem pflaumenblauen Kimono und dem mit Kamelienblüten bestickten Obi wirkte sie so graziös und vornehm wie immer. Wie eine Hofdame im alten Kyoto, dachte Umeko.

»Es ist wegen ... des Spiels«, brachte sie mit Mühe hervor. »Wir gegen die Mittelschule aus Kurun. Wenn wir gewinnen ...« Je ruhiger sie zu sprechen versuchte, desto atemloser wurde sie, außerdem fiel ihr ein, dass es unhöflich war, so draufloszuplappern wie zu Hause.

»Oniisan ist der erste Pitcher«, fügte sie nur

noch hinzu, um ihre Aufregung zu erklären.

Vom Schulgelände drang eine neue Runde Applaus den Hang herauf. Entweder wurde die Aufstellung angesagt, oder es ging bereits los.

Falls sie verstimmt war, ließ sich die Frau des Direktors nichts anmerken. Das weiche Licht des Frühlings, das durch die Bambusblätter fiel, betonte ihre blasse Haut und die feinen Gesichtszüge. Ihre Familie stammte tatsächlich aus Kyoto, wurde im Ort erzählt, und hatte einen Stammbaum, der viele Jahrhunderte zurückreichte. »Sein Fastball soll kaum zu treffen sein, habe ich gehört«, antwortete sie zu Umekos Überraschung. Dass sich Frau Yamashita für Baseball interessierte, hätte sie nicht gedacht. Wurde im Haus des Direktors etwa über die Schulmannschaft und die Wurfkünste ihres

Bruders gesprochen?

»Wenn er heute gut spielt«, platzte sie heraus, »kann er im nächsten Jahr vielleicht auf die japanische Handelsschule in Taihoku gehen und eines Tages am Kōshien Cup teilnehmen.«

»Tatsächlich, ja? Du musst sehr stolz auf ihn sein.« Im Umgang mit Kindern war Frau Yamashita ebenso höflich wie zu ihresgleichen – wobei es ihresgleichen in Kinkaseki natürlich nicht gab. Die örtliche Goldmine gehörte der Nippon Bergbau GmbH und war die größte in ganz Asien. Ohne die Japaner, sagte ihr Vater, würden hier ein paar Abenteurer mit bloßen Händen nach Gold graben, so wie früher, stattdessen hatte der Ort ein eigenes Krankenhaus, ein Kino und zwei Schulen. Im Übrigen war kürzlich ein Zeitungsartikel über Keiji erschienen, weil er

ein komplettes Match absolviert hatte, ohne einen Punkt abzugeben, vielleicht wusste Frau Yamashita deshalb Bescheid. Sein Fastball kommt schnell wie der Blitz, hatte dort gestanden, und trifft den Handschuh des Catchers wie der Frühjahrsdonner. Einen Moment lang spürte Umeko den wohlwollenden Blick, der auf ihr ruhte, und vergaß darüber, dass sie es eilig hatte. Im Garten blühten bereits Blauregen und Orchideen, große schwarze Schmetterlinge flatterten umher. Noch einmal hob die Frau des Direktors die Hand: »Dann wollen wir hoffen, dass wir heute gewinnen, nicht wahr? Sei du trotzdem vorsichtig, der Boden ist immer noch rutschig. Was für ein schönes Kleid du trägst, pass gut darauf auf.«

»Vielen Dank, Frau Direktorin Yamashita!«, rief Umeko und verbeugte sich.